

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 48 (2006)
Heft: 276

Artikel: A Good Year : Ridley Scott
Autor: Spaich, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

THE CHILDREN OF MEN

Alfonso Cuarón

Wenn sogar sonst durchaus realistisch argumentierende Historiker wie Michael Stürmer über den Weltuntergang fabulieren («Welt ohne Weltordnung – Wer wird die Welt erben?» Murmann Verlag, Hamburg 2006), dann ist es kein Wunder, wenn auch das Entertainment die triste Zukunft der politischen Machtkämpfe entdeckt und uns in seine gruselige Geisterbahn hineinlocken möchte. Da trifft es sich zudem verdammt gut, dass in den westlichen Ländern die Geburtenzahlen zurückgehen und die Alten immer älter werden und daher auch überhand nehmen. Aus beiden Gegebenheiten lässt sich eine treffliche Mixtur brauen.

Der 1961 in Mexico City geborene Alfonso Cuarón, hauptsächlich bekannt geworden durch *HARRY POTTER AND THE PRISONER OF AZKABAN* (2004), präsentiert uns einen solchen Zaubertrank. Gleichsam sehnsüchtig die Zerstörung, aber auch die Wiedergeburt der Welt herbeisehnend, glaubt man sich eher mit einem Buss- und zugleich Erweckungs drama konfrontiert, denn mit einer kreativen, phantasievollen Reflexion über kommende Zeiten.

Hauptakteur Clive Owen, der Theo des Films, steht im Jahr 2027 einer chaotischen Welt gegenüber, denn seit achtzehn Jahren wurden keine Kinder mehr geboren. Die Unfruchtbarkeit der Frauen uferte in eine Unordnung aus, die das Weiterleben zum Zufall werden lässt. Ehemals reiche Nationen wie England sind Zufluchtsorte für Verfolgte und illegale Einwanderer geworden, was dort aber auch nur Gewalt, Willkür, Rassenhass, Nationalismus auslöst. Theo erhält von seiner Exfrau Julia den Auftrag, eine wie durch ein Wunder schwanger gewordene Frau aus Großbritannien zu schmuggeln und sie in die Obhut der Organisation Human Project zu bringen. Viele gefährliche Hindernisse und Verfolgungen scheinen das bevorstehende Wunder zu gefährden. Aber mit reichlicher Unterstützung des letzten Hippies, der mit seiner sprachlos und introvertiert gewordenen Frau versteckt im Wald lebt, gelingt die Flucht, und das Kind wird geboren.

Die Mutter wird mit dieser Hoffnung der Zukunft auf dem Schiff «Tomorrow» Aufnahme finden.

Cuaróns Science-Fiction-Thriller soll auf der letzten Biennale in Venedig der umstrittenste Film gewesen sein. Was dürfte diesen Streit ausgelöst haben? Entweder man nimmt das in düsteren Farben gefilmte Menschheitsdrama mit seinen Grausamkeiten, Gewalttaten und seiner finalen Geburtsapotheose, die wie ein Krippenspiel inszeniert wird, als ein Stück Unterhaltung, so wie ein Videogame. Oder wir missverstehen dieses Schauspiel als reale Bedrohungsschilderung. Um aber die Probleme der Zukunft zu diskutieren und bewältigen zu können, braucht es die moralische Kraft der Agierenden und deren unverbildete Analyse der Wirklichkeit und nicht die Imaginativeness des Theaters.

Daher mag eine ernsthafte Diskussionen auslösende Aufnahme des Films beim Publikum mehr über den sozialen Zustand einer Gesellschaft sagen, als man auf die erste Reaktion hin zu glauben gewillt ist: Sind wir hysterisch einer Bilderwelt verfallen, egal, ob sie ihre Impressionen aus der Realität bezieht oder sie erfindet? Oder brauchen wir die Medien, um unser Schicksal zu erkennen, egal, ob sie fette oder magere Jahre predigen?

Erwin Schaar

Stab

Regie: Alfonso Cuarón; Buch: Alfonso Cuarón, Timothy J. Sexton, David Arata, Mark Fergus, Hawk Ostby, nach dem gleichnamigen Roman von P. D. James; Kamera: Emmanuel Lubezki; Schnitt: Alex Rodriguez; Ausstattung: Jim Clay; Kostüme: Jany Temime; Musik: John Tavener

Darsteller (Rolle)

Clive Owen (Theodore Faron), Julianne Moore (Julian Taylor), Michael Caine (Jasper), Chiwetel Ejiofor (Luke), Charlie Hunnam (Patrik), Claire-Hope Ashitey (Kee), Pam Ferris (Miriam), Danny Huston (Nigel), Peter Mullan (Syd)

Produktion, Verleih

Strike Entertainment, Hit and Run Production. USA 2006.
Farbe, Dauer: 109 Min. Verleih: UIP, Zürich, Frankfurt a. M.



A GOOD YEAR

Ridley Scott

Neben knalligen Grossproduktionen – zuletzt das Kreuzzug-Epos *KINGDOM OF HEAVEN* – leistet sich Ridley Scott gelegentlich kleinere, persönlichere Arbeiten. In der Vergangenheit war das zum Beispiel *THELMA & LOUISE* (1991). Ebenso wie die beiden Frauen in diesem Roadmovie zu neuen Ufern aufbrechen, ist Max Skinner in Scotts neuem Film *A GOOD YEAR* dabei, ein neues Leben anzufangen. Im Gegensatz zu Thelma und Louise ist er nicht genötigt, unstet über staubige Highways und durch triste Motels zu vagabundieren. Ihm steht ein edles Schloss mit angeschlossenem Weingut im milden Licht der Provence zur Verfügung.

Max war bisher erfolgreicher Wertpapier-Broker an der Londoner Börse. Ein gewiefter Finanzhai, der seiner Firma zu satten Gewinnen verholfen hat. Allerdings nahm es Max dabei mit dem Recht und den guten Sitten im Börsengeschäft nicht allzu genau. Wie man sich im Leben durchsetzt und es sich dabei gut gehen lassen kann, lernte Max, als er klein war, von Onkel Henry, denn als Kind verbrachte er regelmäßig seine Ferien bei Henry auf dessen provenzalischem Land-

sitz. Als Max älter wurde, verloren sich die Kontakte zu dem exzentrischen, dabei aber höchst lebenserfahrenen Onkel. Mitten im Geschäftsgtriebe erreicht Max die Nachricht von Onkel Henrys Tod, verbunden mit der frohen Botschaft, sein Erbe zu sein. Also reist er nach Südfrankreich, um die Erbschaft anzutreten, beziehungsweise den städtlichen Besitz zu Geld zu machen. Kaum hat Max seinem Londoner Arbeitsplatz den Rücken gekehrt, wird er von seinen Konurrenten demontiert und von seiner Firma gekündigt. Doch das ist für Max kein Grund zur Traurigkeit. Wie Gott in Frankreich entdeckt er in «La Siroque» völlig neue Genüsse und findet schliesslich das reine Glück. Damit das Ganze zwei Stunden dauern kann, geht das natürlich nicht ohne kleinere und grössere Komplikationen ab. So taucht eine angebliche Tochter von Onkel Henry auf, die Max die Erbschaft streitig machen will. Aber mit



UN FRANCO, 14 PESETAS

Carlo Iglesias

dem netten Mädchen findet sich ein alle Beteiligten zufriedenstellendes Arrangement.

A GOOD YEAR ist die Verfilmung des vor allem als Urlaubslektüre beliebten gleichnamigen Romans von Peter Mayle. Autor und Regisseur sind befreundet und leben selbst vorzugsweise in der Provence.

So konnte Ridley Scott den Film gewissermassen vor der Haustür drehen. Das merkt man der durchgängig entspannten Stimmung ebenso an wie den süffig arrangierten Bildern. Schöne Menschen lassen es sich in exquisitem Ambiente gut gehen. Dafür findet sich in Onkel Henrys tiefem Weinkeller sogar noch ein guter Tropfen. Es braucht also keine weiteren Erklärungen, warum Max seinem stressigen Job als Börsianer keine Träne nachweint – obwohl seine schicke Loft in London auch nicht ohne war.

Ganz im Vertrauen auf die äusseren Reize von Landschaft und Interieur, in Verbindung mit allen Klischees angeblicher französischer Lebensart, hat Scott mit A GOOD YEAR ein modernes Märchen gedreht, einen Wohlfühlfilm mit vielen hübschen Momenten und gut aufgelegten Hauptdarstellern.

Herbert Spaich

Stab

Regie: Ridley Scott; Buch: Marc Klein, nach dem Buch von Peter Mayle; Kamera: Philippe Le Sourd; Schnitt: Dody Dorn; Production Design: Sonja Klaus; Kostüme: Catherine Leterrier; Musik: Marc Streitenfeld

Darsteller (Rolle)

Russell Crowe (Max Skinner), Freddie Highmore (jünger Max), Albert Finney (Onkel Henry), Marion Cotillard (Fanny Chenal), Tom Hollander (Charlie Willis), Didier Bourdon (Francis Duflot), Isabelle Candelier (Ludivine Duflot), Abbie Cornish (Christie Roberts), Valeria Bruni Tedeschi (Nathalie Auzet)

Produktion, Verleih

Scott Free Production; Produzent: Ridley Scott; ausführende Produzenten: Branko Lustig, Julie Payne, Lisa Ellzey. USA 2006. Farbe; Dauer: 118 Min. Verleih: 20th Century Fox, Zürich, Frankfurt a. M.



«Mein Vater hat immer gesagt, dass er die besten Jahre seines Lebens in der Schweiz verbracht habe», erinnert sich der Schauspieler und Regisseur Carlos Iglesias. Jene Zeit zu Beginn der sechziger Jahre hat er als Bub selbst miterlebt, und jener Zeit widmet er nun sein Regiedebüt UN FRANCO, 14 PESETAS. Wie das so ist mit Kindheitserinnerungen, sie verführen einen dazu, die Vergangenheit mit einem verklärten Blick zu betrachten. Dieser Nostalgie erliegt Iglesias vollständig. Er erzählt die Geschichte seines Vaters – den er zudem auch selbst spielt – auf märchenhaft entrückte Art und Weise.

Ein Franken ist vierzehn Peseten wert, diese monetäre Verlockung ist Grund genug für die beiden spanischen Arbeiter Martín und Marcos, in der Schweiz Arbeit zu suchen und ihre Familien in einer unansehnlichen Madrider Kellerwohnung zurückzulassen. Als Touristen eingereist, landen die beiden unbeholfenen Spanier in einem Ostschweizer Dorf mit dem zungenbrecherischen Namen Uzwil. Die vereinzelten Einwohner heißen die Neuankömmlinge höflich willkommen und quartieren sie im Gasthof «Zur Harmonie» ein. Flugs wird den Spaniern Arbeit in der Fabrik versprochen. Besondere Aufmerksamkeit schenken die beiden der blonden Wirtin Hanna und ihrem bodenständigen Berner Charme. Das Frühstück ist gratis, die Arbeit wird tatsächlich traumhaft entlohnt, und mit Hanna lässt sich gut anbändeln. Die Gastarbeiter wähnen sich trotz oder vielleicht gerade wegen des anfänglichen Kulturschocks – an einem Uzwiler Gewässer gibt es nämlich sogar eine FKK-Zone – im Paradies.

Iglesias setzt bei seiner Inszenierung konsequent auf Stilisierung. Er versucht nicht, ein möglichst überzeugendes Uzwil der sechziger Jahre zu rekonstruieren. Vielmehr wird ein betont kulissenhaftes Dorf präsentiert, das von der Kuh über die blitzblanke Strasse bis zum roten Geranium mit dem wichtigsten helvetischen Klischee ausstaffiert ist. Auch die Figuren und ihr Schicksal werden liebevoll, aber kaum differenziert

gezeichnet. Die unbirrte Reduktion auf Positives und Gefälliges entwickelt einen durchaus einnehmenden Charme, der durch die lakonische Art der Hauptfiguren Martín und Marcos noch verstärkt wird. Trotzdem: Der idealisierende Ton dieser Mainstream-Produktion überrascht angesichts der Ernsthaftigkeit und Brisanz des Themas. Heiter verknüpft Iglesias Biografie und Zeitgeschichte, ohne jegliche Widerhaken zu setzen. UN FRANCO, 14 PESETAS will so auch nicht mehr als unterhaltsame Hommage an den Vater und das Gastland Schweiz sein. Es sollte daher auch nicht erstaunen, dass die spanischen Arbeiter keine Sekunde bei den Strapazen in der Schweizer Fabrik gezeigt werden und dass Hanna einige Jahre später dem verdutzten Martín sorglos lächelnd ein dunkelhaariges Mädchen als Resultat ihrer Affäre präsentiert.

«Nach einer wahren Begebenheit» wird zu Beginn des Films eingeblendet. Im Abspann ist eine pathetische Widmung zu lesen: Der Film sei «allen, ihnen allen» gewidmet. Diese bemühten Authentizitätssignale muten angesichts des märchenhaften Stils paradox an. Handelt es sich doch um eine niedliche Kindheitserinnerung, die kaum etwas mit Migrationsschicksalen zu tun hat.

René Müller

Stab

Regie, Buch: Carlos Iglesias; Kamera: Tote Trenas; Schnitt: Luisma Del Valle; künstlerische Leitung: Enrique Fayánás, Kostüm: José M. de Cossío, Puy Uche; Musik: Mario De Benito

Darsteller (Rolle)

Javier Gutiérrez (Marcos), Carlos Iglesias (Martín), Isabel Blanco (Hanna), Nieve de Medina (Pilar), Carmen Rossi (Großmutter), Iván Martín (Pablito), Tim Frederick (Pablo), Eloisa Vargas (Luisa), Aldo Sebastianelli (Tonino), Ángela del Salto (Carmen)

Produktion, Verleih

Produktion: Drive Cine, Adivina Producciones, Co-Produktion: Television de Galicia (TVC) mit Unterstützung durch Television Española (TVE), Ministerio de Educación y Cultura (ICAA) und Xunta de Galicia; Produzenten: José M. Lorenzo, Eduardo Campoy. Spanien 2006. 35 mm, Farbe, Dauer: 102 Min. CH-Verleih: Columbus Film, Zürich

